Zeitschrift: Protar

Herausgeber: Schweizerische Luftschutz-Offiziersgesellschaft; Schweizerische Gesellschaft der Offiziere des Territorialdienstes

Band: 17 (1951)

Heft: 11-12

Artikel: Die Zivilverteidigung in Korea

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-363402

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Zivilverteidigung in Korea

-th. Schweden hat als Mitglied der UNO nach Ausbruch des Koreakrieges eine grössere und gut ausgerüstete Ambulanz nach dem Kriegsschauplatz entsandt, die, nach verschiedenen Zeitungsberichten zu schliessen, fern der Heimat sehr gute Arbeit leistete. Unter den zahlreichen Freiwilligen dieser Ambulanz befand sich auch der Feuerwehrkommandant der kleinen schwedischen Stadt Uddevalla, der die Koreaexpedition als brandtechnischer Experte begleitete. Sein Bericht, der in der Augustnummer von «Tidskrift för Sveriges Civilförsvar» erschien, gibt ein anschauliches Bild der Wirklichkeit des Koreakrieges und der Nöte der Zivilbevölkerung. Er bildet gleichzeitig aber auch eine Mahnung dafür, die Zivilverteidigung nicht zu vernachlässigen und schon im Frieden so gut als nur möglich auszubauen. Wir haben den Bericht von Brandchef Erik Ström übersetzt, da er auch unseren Lesern etwas zu sagen hat.

Zivilschutz in Korea

Es wäre verfehlt, zu behaupten, der Zivilschutz in Korea sei gut ausgebaut. Warum dies bisher nicht der Fall gewesen ist, dafür gibt es mehrere Gründe. Vor dem Zweiten Weltkrieg war Korea von den Japanern besetzt; während dieser Zeit wurde keinerlei Zivilschutz organisiert. Während des Krieges dagegen hatten die Japaner genug damit zu tun, an den Schutz ihres eigenen Inselreiches zu denken. Die Koreaner selbst — denen nur primitive Hilfsmittel zur Verfügung standen und von denen die meisten ja nur unbedeutenden Besitz zu schützen hatten, — sahen weder die Möglichkeit, noch kamen sie auf den Gedanken, eine zivile Abwehr einzurichten, wie sie für moderne Staaten heutzutage zur Selbstverständlichkeit geworden ist.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde Amerika die regierende Macht in Südkorea. Aber selbst damals gab es nicht einmal in Amerika selbst eine eigentliche Zivilwehr, und so kam es, dass sogar unter amerikanischer Herrschaft in Südkorea bis 1948 kein Zivilschutz organisiert wurde. Auch in Amerika selbst dauerte es lange, bis man die Frage ernsthaft aufgriff. Dies geschah erst einige Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, und die Erörterungen scheinen davon ausgegangen zu sein, es sei notwendig, die Bevölkerung gegen Atombomben-Angriffe zu schützen, was jedoch für Südkorea nicht für nötig erachtet wurde. Die Gefahr für die Amerikaner und ihre Verbündeten in Korea, dass Atombomben gegen sie eingesetzt würden, dürfte auch weiterhin gering sein. Bisher sind in Südkorea nicht einmal Fliegerangriffe mit den gebräuchlichen Bomben gegen das bewohnte Hinterland durchgeführt worden, wenigstens nicht in grösserem Ausmass. Aus diesen Gründen ist der Zivilschutz in Korea bisher vernachlässigt worden, inbesondere auch der Rettungsdienst zur Behebung der Schäden bei Bombenangriffen.

Immerhin wurde, zwar unter militärischer und nicht unter koreanischer Leitung, auf drei Gebieten ein starker «Zivilschutz» eingerichtet: die Betreuung der Flüchtlinge, der Schutz gegen Saboteure und Guerillakämpfer, sowie ein umfassender Feuerlöschdienst durch organisierte Kriegs-Löschkorps.

Die Flüchtlinge — ein unerhörtes Problem

Es muss ein unerhörtes Problem gewesen sein, mit den zur Verfügung stehenden Mitteln und unter den herrschenden Verhältnissen die Flüchtlinge zu betreuen und ihnen zu helfen. In langen Kolonnen zogen sie südwärts, zum Teil mit Ochsengespannen, beladen mit den Habseligkeiten der Familie, gefolgt von Frauen, alten Leuten und den zahlreichen Kinderscharen, zum Teil auch mit Handwagen, die auf dieselbe Art beladen waren. Die ganze Familie half in der Regel ziehen, zäh und ausdauernd. Zu oberst auf der Last konnte man bisweilen jemanden sehen, der fuhr, während die anderen den Karren zogen. Es konnte sich um eine alte Person handeln oder um einen Kranken; oft aber wurde auch die Flucht als «Non-Stop-Fahrt» ausgeführt, wobei stets ein Familienglied fahren durfte, während die übrigen den Karren zogen oder schoben. Der, welcher auf diese Weise eine Weile geruht und sich am mitgeführten Reis gestärkt hatte, musste dann seinerseits mit frischen Kräften helfen, die Last zu schleppen, und seinen Platz einem anderen überlassen, an dem die Reihe war, zu essen und zu ruhen.

Es war bedrückend, diese langen Kolonnen zu sehen: Ochsengespanne, Karren, müde Menschen, die selbst auch beladen waren mit Lasten, die sie in Tragkörben auf dem Rücken oder in Bündeln auf dem Kopfe trugen. Die kleinsten der Kinder wurden von Frauen auf dem Rücken getragen. Not und Elend drückten nicht minder als die Ungewissheit der Zukunft, nachdem sie ihre gewiss unglaublich einfachen, aber doch lieben Heimstätten verlassen hatten. Waren sie einmal aus dem Bereich der Gefahr, so war es wiederum nicht leicht, ihnen Unterkunft zu beschaffen. Ein Aufruf des Präsidenten an die Landbevölkerung Südkoreas, Reis zur Verfügung zu stellen, wurde mit grösster Loyalität befolgt, und ebenso hilfreich öffnete die Bevölkerung zu Stadt und Land ihre dürftigen Heime den Flüchtlingen. Da wohnten fremde Familien beisammen und lagen auf dem nackten Boden. Der Wohnraum wurde eng in den niedrigen und dunklen koreanischen Häusern, und wenn die Flüchtlinge aufgenommen waren, blieb nicht mehr viel Platz, um sich zu bewegen.

Aber längst nicht allen Flüchtlingen konnte auf diese Weise ein Aufenthaltsort zugewiesen werden.

Die Wohnstätten, die da waren, reichten nicht aus, obgleich sie stärker besetzt waren, als man je für möglich gehalten hätte. Die Flüchtlinge bauten selbst Notunterkünfte, aber die Schwierigkeiten waren gross. In Hütten, die jeder Beschreibung spotten, mussten sie Schutz finden vor Wind und Regen — Hütten, ärger als unsere Hundehütten, zusammengeflickt aus kleinen Brettern, Säcken und wenn möglich etwas Segeltuch, Wohnstätten mit der nackten Erde als Boden, ohne Wärme, und oft noch an schmutzigen oder gar unhygienischen Stellen gelegen. Aber viele mussten draussen am Rande der Landstrasse oder auf der Strasse sitzen, dem Regen und der Kälte ausgesetzt, teils barhäuptig, teils barfuss, die meisten elend und zerlumpt.

Dulden, leiden und ausharren

Es war nicht leicht, diesen Flüchtlingen zu helfen, die da ohne Zweifel Not litten, wenn sie auch nicht immer sehen liessen, dass sie litten. Dulden, leiden und ausharren können ist ein Charakterzug des Koreaners; wahrhaftig eine wertvolle Eigenschaft, die allein schon einen guten Zivilschutz bedeutet, wenn die Entbehrungen eines Krieges an einen herantreten. Der Koreaner quengelte nicht, denn er ist seit Generationen gewöhnt, derart geringe Ansprüche ans Leben zu stellen, dass er leichter als irgend jemand selbst Unmenschliches aushält.

Aber auch für die Koreaner muss es schwer gewesen sein, auf diese Weise von zu Hause vertrieben zu werden, einem ungewissen Schicksal entgegen. Ein amerikanischer General tat den Ausspruch, die Not unter den Flüchtlingen Koreas sei so gross, dass sie die grösste Tragödie in Asiens langer Geschichte bilde; und doch waren sie keinem Bombenangriff ausgesetzt gewesen. Dies gibt zu denken, welche Schwierigkeiten entstehen können hinter der Front, und welche Anforderungen gestellt werden an jene Dienstzweige, die da in Tätigkeit treten müssen. Man war der Ansicht, es spiele keine grosse Rolle, wo die Flüchtlinge sich hin begaben; Tatsache war, dass sie überall da waren, auf Wegen und Strassen, und ohne die Möglichkeit, sich selbst zu helfen. Man versteht die Bedeutung des Problems, wenn man bedenkt, dass sich allein auf einem eng begrenzten Gebiet in Südkorea über eine halbe Million Flüchtlinge sich auf der Fahrt gegen Süden befanden. Was war zu tun? Hier wäre eine Hilfsorganisation mit grossen Mitteln nötig gewesen.

Saboteure und Guerillakämpfer

Der zweite ins Gebiet des Zivilschutzes gehörende Dienstzweig, in welchem umfassende Massnahmen notwendig waren und durchgeführt wurden, ist die Abwehr der Sabotage und der Guerillatätigkeit. Es herrscht kein Zweifel darüber, dass die Verhältnisse auf diesem Gebiet den Amerikanern und Alliierten einige Sorgen verursachten. Vielleicht ist noch nie bisher dieses Problem so schwer zu lösen gewesen, wie gerade im Koreakrieg, was natürlich nicht nur für die wehrlose Zivilbevölkerung, sondern auch für die kämpfenden Truppen ein Uebelstand war.

Es wird berichtet, dass es Soldaten der Nordpartei gelungen sei, nachts an geschützten Stellen die Uniform gegen weisse Kleider auszuwechseln und sich, mit einem Tragkorb auf dem Rücken und einem Wanderstab in der Hand, unter den Flüchtlingsstrom zu mischen, wo sie nicht leicht von den übrigen Koreanern zu unterscheiden waren. Derart konnten sie sozusagen überall hinkommen, wo sie wollten, und dort versuchen, ihre störende Tätigkeit auszuüben. Bisweilen war sie in der Weise getarnt, dass sie — wenn sie ausserhalb der Flüchtlingskolonnen auftraten — Frauen und Kinder in ihrer Gesellschaft hatten, um sich den Anschein zu geben, sie seien selbst richtige Flüchtlinge.

Es war die Aufgabe der Soldaten, diese Guerillas an der Front in Gewahrsam zu nehmen, wo es sogar vorgekommen sein soll, dass sie getarnt, wie eben beschrieben, geradewegs auf die Stellungen zugewandert kamen. In den Ortschaften gab es als Schutz dagegen eine besonders gut und stark ausgebaute Polizei mit Patrouillen auf Strassen und Wegen; diese Patrouillen waren bewaffnet und entsprachen daher nicht unserer Zivilwehr, zumal sie unter militärischem Befehl standen, sie bildeten jedoch eine wertvolle Hilfe zum Schutz der Zivilbevölkerung und zur Verhinderung von Sabotageakten.

Es ist wichtig, dieser Frage alle Aufmerksamkeit zu schenken, wenn es sich darum handelt, den Schutz der Zivilbevölkerung sowie der Gebäude, Lager und anderer Anlagen des Hinterlandes zu organisieren. Gerade hier muss die Wachsamkeit der Zivilwehr geschärft werden, und wenn sie auch nicht mit bewaffneter Gewalt eingreift, so muss sie wenigstens alles, was geschieht, beobachten und der Polizei oder dem Militär melden. Ein solcher Wachdienst an jedem Arbeitsplatz, auf Strassen und Wegen, ja überall, muss zu den Aufgaben der Zivilwehr gehören. Jeder Beobachter der Heimwehr sowie sämtliche Angehörige der Heimwehr und der Zivilwehr, müssen sich bewusst sein, wie wichtig es ist, alles zu sehen, alles zu hören, alles zu verstehen und zu melden, was erforderlich ist.

Es handelt sich nicht nur darum, gegen verkleidete Soldaten oder Partisanen einzuschreiten, die aus dem feindlichen Gebiet in unser Hinterland eindringen, sondern es heisst auch, *unzuverlässige Elemente* unter uns selbst und Mitläufer des Feindes unschädlich zu machen. Die Schäden und Verluste, die diese Individuen verursachen können, sind nicht klein, und sie können der Zivilbevölkerung ständige Sorge und Unruhe bereiten und damit die Produktion und die Kriegführung an den Fronten lähmen.

Kriegsfeuerwehren

Einer der Gründe, warum die amerikanischen Kriegs-Löschkorps in Korea so zahlreich und gut ausgerüstet waren, ist der, dass die Feuerwehren der Koreaner wenige an der Zahl und schlecht ausgerüstet waren. Von einem koreanischen «Feuerwehrchef» wurde ich einmal ersucht, der nahe gelegenen Brandwache mitzuteilen, wenn wir im Krankenhaus nach einer Entlausung Kleider zu verbrennen gedach-

ten, so dass die Feuerwehr nicht durch den Rauch irregeführt würde und ausrücke. Der Feuerwehrkommandant erhielt Bescheid, wir würden das nächste Mal vor Beginn der Verbrennung telephonieren und Meldung machen, worauf er antwortete, dies sei nicht möglich — die Brandwache besitze kein Telephon.

In Pusan gab es eine grosse Zahl Kriegsfeuerwehren. Das Material war zur Hauptsache amerikanisch; die Mannschaft bestand aus koreanischen Zivilfeuerwehrleuten, jedoch unter amerikanischem Militärkommando, und der amerikanische Stil war dort überhaupt durchwegs zu erkennen. Vom Standpunkt des Zivilschutzes aus war die Feuerwehrorganisation nicht gut. Die Brandwachen waren nicht zweckmässig gelegen, und die erforderlichen Schutzeinrichtungen fehlten. Sie hatten indessen viel zu tun. In Pusan wurden während sieben aufeinanderfolgenden Nächten grosse Gebiete von Feuersbrünsten heimgesucht. Allein bei einer einzigen davon wurden mehr als drei Quartiere vollständig zerstört, wobei 3000 Personen obdachlos wurden und sechs in den Flammen umkamen. Sogar militärische Warenlager wurden vom Feuer verheert, z. B. Lager von feuergefährlichem Oel für militärische Zwecke. Die Ursachen der Brände waren nicht immer leicht zu ermitteln, doch darf man in diesem Zusammenhang die bereits erwähnte Sabotagetätigkeit nicht vergessen. Die grosse Ausdehnung der Brände hatte zwei Gründe: einmal mangelte es an Wasser; zweitens fehlte das Wichtigste, was sowohl im Krieg wie im Frieden der Brandverhütung dient: feuersichere Bauweise sowie genügende Gebäudeabstände oder ordentliche Brandmauern.

Napalm-Bomben

Gegen das bewohnte Hinterland in Südkorea wurden eigentlich keine Fliegerangriffe ausgeführt, aber in um so grösserem Ausmass gegen die nördliche Partei. Dabei wurden meist die gefürchteten Napalm-Bomben verwendet. Diese Bomben bestehen aus Behältern, die mit Benzin gefüllt sind. Benzin und Oel als Brennstoff in Bomben ist zwar nichts Neues. Es ist schon seit langem verwendet worden, so u. a. auch im Zweiten Weltkrieg. Die Neuheit dieser in Korea verwendeten Bomben besteht darin, dass dem Benzin ein Stoff beigemischt wird, der es zähflüssig und klebrig macht. Dieser Stoff wirkt auch in der Weise, dass er die Verbrennung des Benzins unterhält, die ja bekanntlich grosse Mengen Sauerstoff erfordert. Napalm-Bomben wurden eingesetzt sowohl gegen Truppen — seien es nun Truppenkonzentrationen oder weniger dichte Anhäufungen, wie z. B. in «Fuchshöhlen» draussen an den Fronten — wie auch gegen Fahrzeuge, Materiallager, Gebäude, Anlagen, Wälder und Saatfelder, und zwar überall mit grosser Wirkung.

Amerikanische Offiziere haben mitgeteilt, dass der Einsatz von Napalm-Bomben in hohem Masse die Kriegführung der Alliierten erleichterte durch die besonders hohen Schäden, die dadurch verursacht werden. Die Brandschäden infolge des klebrigen Benzins waren denn auch unerhört, was wir mehrere Male feststellen konnten an den übel verbrannten Patienten, die in unser schwedisches Krankenhaus eingeliefert wurden. Die Aerzte behandelten zuerst die Schäden und gipsten sie nach besonderen Methoden ein. Angriffe mit Napalm- und anderen Bomben wurden bisweilen als «24-hours-drops» ausgeführt, d. h. als ununterbrochene Bombardemente während eines ganzen Tages. Es gab Amerikaner, die der Ansicht waren, dass der Schaden, den ein grossangelegter Angriff mit Napalm-Bomben anrichte, sogar mit der Wirkung eines Atombombenangriffes verglichen werden könne. So wurde berichtet, dass allein bei einem einzigen Raid 38 Flugzeuge 80 000 Gallonen, also etwa 300 000 Liter Benzin in Napalm-Bomben abwarfen, mit dem Ergebnis, dass diesmal der chinesische Angriff ganz zunichte gemacht wurde.

Gemäss übereinstimmenden Berichten kann Napalm wegen der besonderen Beimischung unmöglich gelöscht werden und die Verbrennungsschäden an Menschen sind furchtbar. Auch wenn die Soldaten in Schützenlöchern nicht direkt von Napalm-Spritzern getroffen wurden, war die Wahrscheinlichkeit, nach einem solchen Angriff heil davon zu kommen, gering, denn die Rauchentwicklung und der Sauerstoffmangel waren derart, dass sie erstickten oder durch Schockwirkung schwer geschädigt wurden. Napalm-Bomben wurden auch durch die Artillerie verschossen.

Der Zivilschutz im schwedischen Krankenhaus (Lazarett)

In unserem schwedischen Rotkreuz-Spital in Pusan wurde der Brand- und Luftschutz organisiert, so gut es sich machen liess. Ueber 120 Feuerlöschgeräte waren innerhalb der Spitalgebäude angebracht. Drei schwedische Brandwach-Kommandanten waren eingesetzt, und ihnen unterstanden unter anderem acht ständige Brandwachen, die entweder als feste Posten innerhalb der Gebäude aufgestellt waren oder dann patroullierten, und die keine andere Aufgabe hatten, als zu wachen und bei Brandgefahr einzugreifen. Es wurden Weisungen für den Zivilschutz erlassen und Bereitschaftsabteilungen aufgestellt, die bei Fliegerangriffen einzugreifen hatten. Die Verdunkelung sowie auch die Massnahmen zum Schutz und zum allfälligen Abtransport der Patienten waren genau vorbereitet. Auch innerhalb des Spitals war ein starker Wach- und Polizeidienst eingerichtet; Signal- und Warngeräte fanden sich überall. Gemessen an den Ereignissen in Korea kann wohl gesagt werden, dass der Brand- und Zivilschutz in unserem schwedischen Spital recht gut organisiert war.